

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Im Abonnement bei direkter Zustellung für Deutschland und den seither zu Oesterreich gehörenden Staaten vierteljährl. 6 Goldmark. Mitglieder des Internationalen Entomologischen Vereins in Deutschland und Deutsch-Oesterreich zahlen vierteljährl. 3.75 Goldmark auf Postbelegkonto Nr. 48269 Amt Frankfurt a. M. Für das gesamte Ausland der gleiche Betrag und 65 Pfg. Auslandsporto Mk. 4.40 oder entsprechende Währung. **Anzeigen:** Insertionspreis für Inland (für Nichtmitglieder) die fünfgespaltene Petitzeile 40 Goldpfennig, Ausland entsprechend, Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vierteljahr 25 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet für Insekten-Material 10 Goldpfennig, für Geräte 20 Goldpfennig, für nicht entomologische Anzeigen 30 Goldpfennig.

Inhalt: Charles Oberthür †. Ueber die näheren Umstände beim Heimschaffen der Beute durch die Waldameisen. Von Dr. Rob Stäger, Bern. — Kleine Mitteilungen. — Literatur.

Charles Oberthür †.

(In den Annales de la Société Entomologique de France wird dem Verstorbenen von seinem Freund C. Houllbert nachstehender Nekrolog gewidmet, den wir im Auszug unseren Lesern zur Kenntnis bringen.)

Charles Oberthür wurde am 14. September 1845 in Rennes geboren, er starb daselbst am 1. Juni 1924. Nach ausgezeichneten Studien am Collège St. Vincent und Ablegung der Baccalaureatsprüfung trat er sofort in die väterliche Druckerei ein um die Lithographie zu erlernen. Bei der Sorgfalt, die er in allen Dingen zeigte, wurde er in dieser Kunst schnell außerordentlich geschickt und bis in seine spätesten Lebensjahre machte es ihm Vergnügen seine Geschicklichkeit in der Spiegelschrift zu zeigen.

Sehr früh begeisterte ihn das Studium der Insekten, im Alter von 7 Jahren nach Anleitung seines Großvaters Franz Charles Oberthür in Straßburg, sammelte er schon Schmetterlinge. Im Alter von 16 Jahren wurde er in der Sitzung vom 28. August 1861 als Mitglied der Société Entomologique de France aufgenommen. Sogleich nahm er regen Anteil an den Arbeiten der Gesellschaft wie an den Provinzialexcursionen, die jährlich einige Mitglieder in den verschiedenen Gegenden Frankreichs vereinigte. Ihm, dem wohl jüngsten Mitglied der Gesellschaft wurde der Bericht über die Excursion anvertraut, die 1863 in den Bergen der Cevennen organisiert war. Dieser Bericht erschien in den Annales des folgenden Jahres, es war sein erstes entomologisches Werk.

Diese Excursion in den Cevennen ist ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung Oberthürs. In dieser Zeit ward seine Aufmerksamkeit zum ersten Male auf die Variationen gelenkt, die die Schmetterlinge bieten können. Sein Großvater fragte ihn in dem letzten Brief, den er ihm schrieb, ob der Parnassius apollo von Lozère derselbe wäre, wie der von Freiburg, oder ob es eine „gesuchtere Qualität“ wäre. Diese einfache Frage war ein Lichtblitz für Ch. Oberthür, der Apollo im Florac war wirklich eine „gesuchtere“ Qualität: mit vielen anderen, die wie er Localvarietäten darstellten, wurde er später beschrieben, und in dem Fascikel VIII der Etudes de Lépidopterologie comparée unter dem Namen Parnassius lozeræ bewundernswert abgebildet.

Das Problem der Varietäten blieb von da immer eine der herrschenden Beschäftigungen Oberthürs. Mit dem Ziel diese Verschiedenheiten allen Augen sichtbar zu machen, verband sich der Gedanke in einer möglichst großen Zahl alle Vertreter einer Art zu vereinigen, die er sich beschaffen konnte. Unter diesem Gesichtspunkt stellt seine Sammlung eine Menge hervorragender beweiskräftiger Tatsachen dar und offenbart eine wissenschaftliche Bedeutung ersten Ranges.

Im Alter von 9 Jahren, als Oberthür von seinem Vater, der seine wachsende Neigung zu unterstützen wünschte, einige Kästen mit Torfboden erhalten hatte, begann er Schmetterlinge zu sammeln. Die erste Spezies, die, wenn seine Erinnerungen richtig sind, in seinem Kasten Platz fand, war der hübsche Aurorafalter Anth. cardamines. Diese anmutige Art flog damals wie noch heute in großer Zahl in den ersten schönen Tagen den alten Hohlweg entlang, der von Rennes nach Cesson führt, von dem er so oft gesprochen hat. In seinem Eifer den schönen begehrteten Falter zu verfolgen, unterschätzte der junge Entomologe seinen Sprung und fiel in einen Nesselbusch. Dieses Mißgeschick entmutigte ihn nicht, er erfuhr noch viele andere in seinem langen Leben, er erzählt sie ohne Bitterkeit mit lustiger Laune.

Nun von seinen Jagden und Tauschergebnissen waren seine ersten Kästen schnell angefüllt, aber das außerordentliche Wachstum seiner entomologischen Reichtümer erfolgte durch den Ankauf der berühmten Sammlung des Dr. Boisduval im Jahre 1870, zu der nach und nach die von Guenée, Bellier de la Chavignerie Graslin, Const. Bar und viele andere kamen.

Durch diese Erwerbungen erhielt die Sammlung Oberthürs nicht nur eine außerordentliche Ausdehnung, sie erwarb in der Folge auch einen hohen urkundlichen Wert, weil sie die meisten der Typen enthält, die den Originalbeschreibungen der klassischen Werke von Boisduval und Guenée zu Grunde gelegen hatten, in den Werken, die von 1825—1860 den rationellen Grund für die lepidopterologische Nomenclatur in Frankreich gelegt hatte und später als Vorbild bei fast allen Arbeiten gleicher Art, die zu Ende des letzten Jahrhunderts erschienen, nicht nur in Frankreich, sondern in der ganzen Welt. Es braucht nicht gesagt zu werden, mit welchem Eifer und eifersüchtigen Sorgen diese Typen bewacht

wurden. Sie prangen noch in der unermesslichen Sammlung, fast alle in sehr gutem Zustand mit den Originaletiketten, wenigstens mit der Bezeichnung: ex musaeo Dris Boisduval, ex musaeo Ach. Guenée.

Zu versuchen, von der durch O. vereinigten Sammlung, den Entomologen, die sie nicht gesehen haben, heute in den Grenzen dieser beschränkten Mitteilung eine auch noch so wenig exakte Vorstellung zu geben, ist absolut unmöglich. Sie umfaßt mindestens 15000 Kästen von der Größe 50×39 cm. Die Zahl der geordneten Exemplare überschreitet wenigstens 5 Millionen. Eine unbegreifliche Geduld und Beharrlichkeit, ein ganzes Arbeitsleben war nötig um eine solche Arbeit zu Stande zu bringen.

Seit Beginn seiner entomologischen Untersuchungen stieß sich O an den Schwierigkeiten der Beschreibung ohne Abbildung, die oft undeutlich und unvollständig sind, er hatte dagegen eine sehr lebhaft abneigende und er beschloß seitdem seinerseits den zahlreichen Arten, die er Gelegenheit hatte zu beschreiben die unentbehrliche Vervollständigung einer guten Abbildung zu geben. Er stellte sogar den Grundsatz auf, der viele leidenschaftliche Diskussionen hervorrief, den er aber während seines ganzen Lebens mit unerschütterlicher Ueberzeugung in seinen Werken und auf Congressen verteidigte: „Ohne gute Abbildung zur Unterstützung einer Beschreibung kein gültiger Name, die Namenspriorität gehört eher dem ersten Zeichner als dem ersten Beschreiber.“

Durchdrungen von der Wichtigkeit der Abbildungen bestrebte sich O. durch Künstler größten Talentes sie zu verwirklichen. Es wird hier genügen an die Namen der Herren d'Apreval, Dallongeville und J. Culot zu erinnern, die wunderbare Tafeln seiner Werke gezeichnet haben. In diesem Vorherrschen der Abbildung sind seine gesamten Veröffentlichungen erst ein einziges Monument, das die Werke der großen Meister der entomologischen Icnographie: J. Hübner, Herrich-Schäffer, Engramelle, Sepp usw. übertrifft.

Außer der Sammlung, die ein wirkliches wesentliches Werkzeug sein sollte, war Oberthürs überfließende Tätigkeit stets beträchtlich. Seit dem ersten Beitrag in den Annalen der Société im Jahre 1864 hat er in den verschiedenen französischen und ausländischen Zeitschriften zahlreiche und wertvolle Beobachtungen veröffentlicht aber die beiden Fundamentalarbeiten — die genügen würden ihm einen der ehrenvollsten Plätze unter den Entomologen aller Weltteile zu sichern, sind seine *Études d'Entomologie*, von denen 24 Lieferungen von 1876 bis 1902 erschienen sind und seine *Études de Lépidoptérologie comparée*, deren Veröffentlichung er seit 1914 ununterbrochen betrieb und an denen er bis zu seinem letzten Tage arbeitete. Das Manuskript des Fascikels XXII wurde am Vorabend seines Todes vollendet. Die letzten Zeilen, die aus seiner Feder flossen, waren: Möchten andere, mehr begünstigte Entomologen besser vollenden, was ich selbst nicht tun konnte, das edelste Studium, das würdigste, den menschlichen Geist zu beschäftigen und dessen Objekt sich in diesen beiden Worten verdichtet: *opera Dei*“.

Der Fürsorge der Seinen unerwartet im Alter von 78 Jahren entrissen, hat O. fast $\frac{8}{10}$ seines Lebens dem Studium der Lepidopteren gewidmet. Die Arbeitssumme, die er geleistet hat, kann man sich kaum vorstellen. Nichts ermüdete ihn, nichts schreckte ihn ab, immer gewissenhaft in seinen verschiedenen Pflichten ging er ohne Anstrengung von einer Beschäftigung zur anderen und behandelte alle Aufgaben mit gleicher Meisterschaft und gleichem Ansehen. Indessen trotz dieser unaufhörlichen Tätigkeit konnte er sich nicht mit dem Gedanken befassen, sein Werk unvollständig zu hinterlassen. In den Ge-

sprächen mit seinen Freunden sprach er beständig von seinen Plänen, er sah so viel Arbeit zu tun, so viel schöne Sachen zu studieren. Nur kurz waren die Augenblicke, die er sich gönnte, um sich im Geiste zu erholen: laboremus sagte er oft und fügte der Vorschrift das Beispiel hinzu

Der wissenschaftliche Eifer O.'s wurde nach Verdienst gewürdigt. Auf den außerordentlich lobenden Bericht des Professor Bouvier erkannte die Academie des Sciences ihm den Cuvierpreis für die Gesamtheit seiner entomologischen Arbeiten. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß er von diesem Preise nur den Ehrenanteil annahm, den materiellen aber zu einigen anonymen Schenkungen benutzte, deren Geheimnis er bewahrte, man würde deren Spuren leicht in den Berichten der Société des Amis de l'Université finden, der er seit 20 Jahren präsiidierte.

Ch. O. war Ritter der Ehrenlegion und Commandeur des Ordens von Hl. Gregor dem Großen, aber er wußte daß diese Ehre, auf die er stolz war, der menschlichen Person nichts hinzufüge. „Es bleibt nach dem Tode so wenig von uns“, sagte er, „daß man von einem Menschen nur seine Liebenswürdigkeit und seine Güte zurückbehält.“ O. wird dieses Urteil selbst verdient haben, man wird von ihm sagen er war ein guter und liebenswürdiger Mensch.

Außer den beiden obengenannten Werken erreichen seine Abhandlungen die Zahl 111.

R. I. P.

Ueber die näheren Umstände beim Heim-schaffen der Beute durch die Waldameisen.

Von Dr. Rob. Stäger, Bern.

Setzt man sich ruhig und einige Zeit an eine der Straßen hin, die von einem größeren Waldameisenhaufen ausgehen und sich nach 20—50 m in kleine Abzweigungen auflösen, um sich schließlich im Gelände ganz zu verlieren, so ist man überrascht von dem eiligen, scheinbar sinnlosen und voraussichtlich doch geregelten Rennen der kleinen Passanten. Die einen kommen vom Nest, die anderen kehren dorthin zurück. Manche gehen geradewegs auf ihr Ziel los, andere verweilen da ein wenig und dort ein wenig und machen durch lauter Zickzackbewegungen den siebenfachen Weg. Wieder andere sind mit dem Tragen von Larven, Kokons, Harz, Steinen, Holz, oder Jagdbeute beschäftigt. Die, welche Brut tragen, können nach beiden Richtungen, d. h. vom Nest und zum Nest streben. Die anderen die Baumaterialien und Beute schleppen, gehen nur in der einen Richtung zum Nest. Meistens wird ein Stückchen Harz, Holz, oder Stein und ebenso ein erbeutetes Tier von einer einzelnen Arbeiterin befördert. Nicht gar selten aber kommt es vor, daß mehrere Arbeiterinnen aufs Mal mit dem Transport ein und desselben Gegenstandes beschäftigt sind. Das trifft besonders dann ein, wenn das zu schleppende Objekt ein größeres Stück Bauholz oder eine größere Jagdbeute ist. Es ist in diesem Fall ein drolliger Anblick, wie die einen an dem schweren Stück stoßen, die anderen ziehen, indem sie rückwärts in der Nestrichtung schreiten. Es kommt aber auch vor, daß — „viel Köpfe viel Sinne“ — fast jeder der Beteiligten nach einer anderen ganz entgegengesetzten Richtung zieht, so daß der Transport wenigstens zeitweise von der Direktion nach dem Nest abirrt und auf Seitenpfade gerät. Trotzdem langt er über kurz oder lang beim Nesthaufen an. Den Rücktransport einer Jagdbeute vom Neste weg wird man wohl nie beobachten können. Immer ist die Resultierende aus den widerstreitenden Kräften das schließliche Erreichen